

Besuch des Bundesvorsitzender des BUND, Prof. Dr. Hubert Weiger, im Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft

Hintergrundpapier zu Waldzustand, Wildbestand und Jagd

Grundlagen

Der Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft wurde im September 1990 gegründet. Nationalparke sind wichtige ökologische Modellregionen in denen wir in Zeiten des Klimawandels viel für die Waldbewirtschaftung unserer Nutzwälder lernen können. Als wichtigster Leitsatz für Nationalparke gilt: „Natur Natur sein lassen“. Es soll keine wirtschaftliche Nutzung stattfinden. Oberziel für den Wald ist eine Waldentwicklung durch Naturverjüngung aller heimischen Baumarten sowie das Vorhandensein aller Waldstadien. Für einige Waldbereiche gibt es Übergangsregelungen. Die Behandlung regeln die Nationalparkverordnung, eine Waldbehandlungsrichtlinie und eine Jagdverordnung.

Situation

Die Wälder im Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft können sich größtenteils nicht natürlich verjüngen. Das liegt ausschließlich am zu hohen Wildbestand. Rehe und Hirsche fressen im gesamten Nationalparkbereich die Sprößlinge von Buche, Eiche, Kiefer, Esche, Birke, Vogelbeere sowie die krautige Bodenflora. Hingegen werden Adlerfarn und Pfeifengras verschont, so dass diese Pflanzen großflächig die ohnehin durch Verbiss geschädigte Vegetation zusätzlich unterdrücken. Ein weiterer Weiser (Indikator) für die überhöhten Wildbestände sind die Schälungen der Baumrinde oder die durch die von den Geweihen der Hirsche zerschlagenen jungen Bäume. Junge Bäume haben daher im Nationalpark nur hinter Zäunen eine Chance. Es ist in 19 Jahren nicht gelungen, die Regulierung der Wildbestände nach anerkannten modernen Methoden vorzunehmen. Bisher wurde hier sehr konservativ gejagt und der Wildbestand durch Fütterung sogar künstlich auf einem hohen Niveau gehalten. Viele Einzeljagden und wenige effektiv organisierte Gesellschaftsjagden konnten den Bestand nicht auf das natürliche Maß reduzieren. Die Abschusspläne werden zwar oft erfüllt, jedoch sind diese viel zu niedrig angesetzt um eine effektive Reduktion der Wildbestände zu erreichen. Trophäenschauen bezeugen ebenfalls die konservativen Jagd.

Pflanzungen dürfen nur noch unter Kiefernmonokulturen, die jünger als 80 Jahre und mit Adlerfarn unterwachsen sind, vorgenommen werden. Hier wird jedoch erneut eine Monokultur begründet, indem flächig in großer Stückzahl Buche gepflanzt wird. Mit naturnahem Waldumbau hat das nichts zu tun, zumal die Pflanzvorbereitung im sogenannten Paint-Plan-Verfahren geschieht. Hier werden zwischen die Kiefern 40 cm tiefe und 30 cm breite Furchen gepflügt. Dies geschieht mit schwerer Technik, die den Boden

wiederum verfestigt, die aber auch viele Wurzeln der Altbäume kappt und sie damit destabilisiert.

Im Januar 2004 wurden die Nationalparkwälder mit dem FSC-Siegel zertifiziert. Nachdem unabhängige Gutachter im Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft erhebliche Verstöße gegen die ökologische Waldbehandlung festgestellt hatten, wurde das FSC-Siegel im März 2006 und nach kurzer Wiedereinsetzung erneut im Juli 2007 suspendiert (siehe Schwarzbuch Wald des BUND). Das zuständige Landwirtschaftsministerium hat daraufhin auf eine Neuzertifizierung verzichtet und statt dessen eigene Qualitätskriterien angekündigt.

Seit über drei Jahren ringen zudem Verbänden und Fachleute mit dem Landwirtschaftsministerium in einer Arbeitsgruppe Wildtiermanagement um eine Lösung der Probleme. Seit 25. Februar 2009 liegt ein gemeinsamer Kompromiss vor, dessen Umsetzung in eine Verordnung das Ministerium seither verzögert. Inzwischen kündigte das Ministerium diesen Kompromiss und veränderte 4 wichtige Punkte zu Ungunsten des Schutzgebietes. Auf Drängen der Verbände gab es noch einmal zwei Gespräche. Das Ministerium ging in einem Punkt zur Vorlage zurück, in 3 Punkten wird es eine Verschlechterung geben:

1)Die AG hat empfohlen, externe Jäger künftig nur noch unentgeltlich an der Wildbestandsregulierung zu beteiligen. Entgeltliche Jagderlaubnisse sind wirtschaftlich ausgerichtet und erwecken bei den Jägern eine jagdliche Erwartungshaltung, die im NLP unpassend ist. Der Minister möchte jedoch die Einnahmen über die Jagd noch erhöhen. Nach seinem Konzept erwartet er in allen drei Nationalparks zusammen Mehreinnahmen von rund 55.000 €. Hierbei sollen sich externe Jäger bei Gesellschaftsjagden oder Gruppenansätzen einkaufen können.

Das bedeutet auch, dass die Auswahl der Jäger nicht nach Qualifikation und Effektivität durchgeführt wird, sondern nach finanziellen Gesichtspunkten. Dies ist kontraproduktiv und steht den Nationalparkzielen entgegen.

2)Das Kompromisspapier sah vor, dass in den Nationalparks keine so genannten Prädatoren, dazu zählen Fuchs, Marder, Waschbär und Mink, mehr geschossen werden. Eine Ausnahme bilden die Vogelschutzinseln. Ein Abschuss dieser Tiere ist in keiner Weise bestandsregulierend. Auch hat der Bestand, egal wie hoch, keinen Einfluss auf die Nationalparkzielstellung. Daher ist ein Abschuss auch ökologisch nicht begründbar. Das Ministerium möchte jedoch den Abschuss der Prädatoren auf Gesellschaftsjagden erlauben. Als Begründung wird angeführt, dass dies der Wunsch der Umliegenden Gemeinden sei, welche Angst vor Seuchen als Argument anbrachten.

3)Die KIRRUNG *) für Wildschweine sollte laut Kompromisspapier gar nicht mehr stattfinden. Im Müritz Nationalpark hat man mit dem Verzicht gute Erfahrungen gemacht. Das Ministerium möchte jedoch KIRRungen in Adlerfarnflächen und Schilfgebieten weiterhin gestatten. Hier soll eine KIRRung mit 3 kg Mais am Tag auf 75 ha Fläche erlaubt sein. Das bedeutet jedoch, dass pro Jahr rund 1 Tonne Mais auf jeder der Flächen erlaubt wäre. Dies ist weiterhin zusätzliches Krafftutter für die Schweine und lässt sich nach Auffassung des BUND und der anderen Umweltverbände nicht mit der Nationalparkverordnung vereinbaren.

*) KIRRungen sind Bodenbereiche vor Hochständen, die täglich mit Mais bestückt werden, um die Schweine an den Platz zu gewöhnen und diese so leichter abschießen zu können - jedoch handelt es sich hierbei eigentlich um verdeckte Fütterungen

Positiv ist zu nennen, dass im Zuge der Verhandlungen ein neues Wildstands- und Wildwirkungsmonitoring ins Leben gerufen wurde und nun konsequent Daten erfasst und ausgewertet werden. Hierzu dienen sogenannte Weiserflächen als Messpunkte. Dabei wird der Waldaufwuchs innerhalb mit dem außerhalb des Zaunes verglichen und bewertet.

Ein Wildwirkungsmonitoring gab es jedoch auch all die Jahre zuvor schon, jedoch wurden die Daten nie ausgewertet oder veröffentlicht. Wildbestandszählungen haben ebenfalls stattgefunden, aber die angewendeten Verfahren waren sehr subjektiv und die errechneten Wildbestände ließen sich nicht mit dem tatsächlichen Zustand des Waldes überein bringen.

Schwerin / Wieck, August 2009